Nr. 4 — Jahrgang 19 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 5. Januar 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Offener Kriegsausbruch Japan—China

Japan besetzt Schanhaikwan — Kein Widerstand chinesischer Truppen
Internationale Verwickelungen — China mahnt weiter zur Ruhe

Mukden. Die japanischen Truppen haben, wie japanische Meldungen besagen, in der Nacht zum Dienstag die chinesische Grenzstadt Schanhaikwan vollständig besetzt und damit zum ersten Mal den Fuß in das eigentliche China gesetzt. Der japanische Oberst Ibara von der japanischen Gesandtschaft in Peking überreichte am Montag abend ein Ultimatum an General Tschanghsueliang, in dem eine befriedigende Regelung des Zwischenfalles innerhalb 24 Stunden gefordert wird. Im anderen Falle würden die Japaner die „notwendigen Schritte" ergreifen. Die Forderung der Japaner, daß die chinesischen Truppen zurückgezogen werden sollen, wurde von Tschanghsueliang abgelehnt mit der Begründung, daß sie ihr eigenes Gebiet verteidigen. Die Chinesen versuchen jedoch, wie in Peking verlautet, den Zwischenfall zu lokalisieren und die chinesischen Truppen zur Mäßigung anzuweisen. Möglicherweise wird der Belagerungszustand in Peking und Tientsin verhängt werden. Marschall Tschanghsueliang soll sechs chinesiche Brigaden an die Grenze von Jehol gezogen haben.

*

Tokio. Die Befehlshaber der ausländischen Truppen in Tientsin sind, einer Meldung der japanischen Agentur „Rengo" zufolge, zu einer dringenden Konferenz im Hauptquartier der japanischen Garnison zusammengetreten, um sich mit der Lage zu befassen, die nach der Sprengung einer Eisenbahnbrücke drei Kilometer westlich von Schanhaikwan, die angeblich von chinesischen Truppen herbeigeführt wurde, entstanden ist. In der japanischen Meldung heißt es weiter, daß die Eisenbahnlinie Schanhaikwan—Peking auf Grund des Boxerprotokolls von ausländischen Truppen beschützt werde.

General Nakamura, der Befehlshaber der japanischen Truppen in Nordchina, hat sich mit General Tschanghsueliang wegen der Vorfälle in Schanhaikwan in Verbindung gesetzt. Er behauptet, die Chinesen hätten die in Schanhaikwan getroffenen Vereinbarungen verletzt. Die Warnung des japanischen Generals, an Tschanghsueliang schließt mit der Drohung, daß falls die chinesischen Truppen auch weiterhin ihre herausfordernde Haltung beibehielten, die Chinesen alle Verantwortung für ernstere Folgen trügen.

Die japanische Regierung hat die japanischen Behörden in Nordchina gewarnt, nichts China in die Hände zu spielen, das Japan offenbar herausfordern wolle.

China protestiert gegen die Besetzung Schanhaikwans

Schanghai. Im Zusammenhang mit der Besetzung Schanghaikwans hat die chinesische Regierung der japanischen Vertretung in Schanghai eine Note übermittelt, in der gegen die Besetzung protestiert wird und die Zurückziehung der japanischen Truppen verlangt wird. Die chinesische Regierung droht in der Note, sich an den Völkerbund wenden zu wollen, um durch dessen Vermittlung zu erreichen, daß Japan seine militärischen Operationen bei Schanghaikwan einstellt.

*

Schanghai. Verschiedene chinesische Organisationen haben im Zusammenhang mit der Besetzung Schanghaikwans durch japanische Truppen von der chinesischen Regierung den sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Japan sowie die Proklamierung des Volkskrieges gegen Japan gefordert. Andere Organisationen verlangen Einfuhrsperre japanischer Waren. Die chinesische Zentralregierung mahnt in einer Erklärung zur Ruhe und versichert, daß sie die nationalen Interessen schützen werde.

Das irische Parlament aufgelöst

Neuwahlen am 24. Januar — Ein Großkampf in Sicht — Beziehungen zu England und die Wirtschaftssanierung gegen die Entscheidung

Dublin. Die Lage in Irland hat plötzlich eine überraschende Wendung genommen. De Valera verkündete in den frühen Morgenstunden des Dienstag die Auflösung des irischen Landtages. Die Neuwahlen werden am 24. Januar stattfinden. Der neue Landtag wird seine erste Sitzung am 8. Februar abhalten.

Das Vorgehen de Valeras ist offenbar die Antwort auf die drohende Abbröckelung der Arbeiterpartei infolge der vorgesehenen Gehaltskürzung der Beamten und auf die geplante Bildung einer aus den Oppositionsgruppen bestehende „Nationalpartei".

In einer Erklärung an die Presse sagt de Valera zwar, daß die Auflösung nicht mit den Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und der Arbeiterpartei zu tun habe. Der gegenwärtige Zustand der Ungewißheit müsse jedoch besonders im Hinblick auf die Entwicklung der Finanzen und Wirtschaft verschwinden. Solange England glaube, daß die Regierung de Valeras gestürzt werden könne, bestehe keine Aussicht, daß sie endgültige Verhandlungen über die Regelung der englisch-irischen Streitfragen eintreten würde.

Polnischer Protest in London

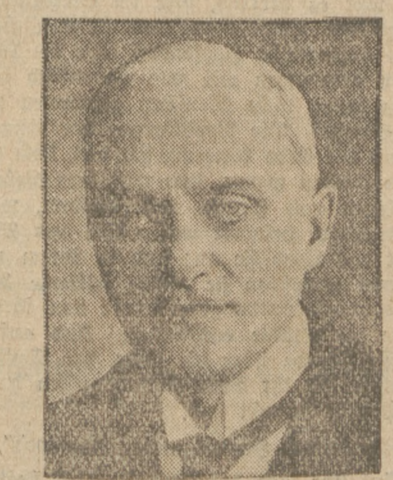
Wieder die antipolnische Rundfunkpropaganda.

London. Der polnische Botschafter in London hat im Foreign Office eine Beschwerde über die Silvesterveranstaltung des englischen Unterhaltungsrundfunks überreicht. In der Silvesternacht hatte der englische Rundfunk Ausschnitte aus dem Programm mehrerer europäischer Staaten übertragen. Bevor auf einen neuen ausländischen Sender umgeschaltet wurde, machte der Sprecher einige einleitende Bemerkungen. Bei der Umschaltung auf Warschau soll Polen, der Note zufolge, als ein Land bezeichnet worden sein, das ein Drittel seines Staatshaushalts für Rüstungen ausgibt. In dieser Bemerkung sieht Polen die Verwendung der englischen Sender zu politischer Propaganda gegen eine befreundete Macht und fordert Maßnahmen, die eine Wiederholung unmöglich machen.

Stürmische Kriegsschuldenaussprache

Washington. Der republikanische Senator Johnson (Kalifornien) hat für Mittwoch eine große Rede über die Kriegsschulden angekündigt. Es wird damit gerechnet, daß sich eine stürmische Aussprache über die Kriegsschuldenfrage anschließen wird.

Der Vertreter von Wisconsin im Repräsentantenhaus, Schafer, brachte einen Antrag ein, in dem ein **Einfuhrverbot für französische Waren gefordert wird,** bis Frankreich die Dezemberrate bezahlt hat.



Aufsehenerregende Neujahrs-Botschaft des Reichsrats an den Reichspräsidenten

Ministerialdirektor Coßmann, der Führer der Abordnung des Reichsrates, gab bei dem Neujahrsempfang des Reichspräsidenten eine vielerörterte Erklärung ab, in der der Wunsch zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Reichspräsident den Interessen der Länder erhöhte Beachtung schenken möge.

Neuwahlen in Irland

Der irische Ministerpräsident de Valera ist eine leidenschaftliche Kampfnatur, der vor keinerlei Konsequenzen zurückscheut. Und so kommt es nicht weiter überrascht, daß er nicht durch einen Kabinettssturz aus seinem Großkampf gegen England beseitigt werden will, sondern in offener Feldschlacht die irische Bevölkerung zwingen will, sich zu entscheiden, ob sie die völlige Lostrennung von Englands Vorherrschaft wünscht oder durch politische Bindungen seiner Unabhängigkeit Schranken setzt. Das ist das Ziel der Politik de Valeras, der weder den englischen Machthabern, noch seinen irisch-oppositionellen Freunden gegenüber, darüber Zweifel gelassen hat. Man wird nicht behaupten können, daß der ehemalige revolutionäre Nationalist bei der Uebernahme der Staatsgeschäfte, als ihm die letzten Wahlen den Einfluß sicherten, sich in seinen politischen Bestrebungen geändert hat. Sein Ziel ist die völlige Lostrennung Irlands von England, weitgehende Unabhängigkeit und Beseitigung jeden Einflusses der englischen Machthaber, vor allem aber keinerlei finanzielle Ausbeutung Irlands durch England. Man wird sich der Konflikte erinnern, die bald nach der Uebernahme der Staatsführung durch de Valera entstanden, als er es ablehnte, in Zukunft irgendwelche Anteile für die Verwaltung Irlands an England zu zahlen, ein Konflikt, der auch bis heut noch nicht bereinigt ist, aber zweifellos durch die nunmehr erfolgten Zollkämpfe Englands gegen Irland, dem letzteren großen wirtschaftlichen Schaden beigebracht hat und wesentlich dazu beitrug, daß sich die Krise seit der Regierung de Valera in Irland wesentlich verschärfte. Nun ist de Valera, ohne Rücksicht auf die Kritik der Opposition drauf und dran, die Gegensätze noch zu vergrößern, was wiederum zu Sparmaßnahmen selbst führt, die das Volk bitter empfindet.

Um das Budget auszugleichen, hat sich de Valera und sein Kabinett entschlossen, auch weitgehende Reduzierungen an den Gehältern der Staatsbeamten vorzunehmen. Gegenüber dieser Sparmaßnahmen wendet sich mit aller Energie die irische Arbeiterpartei, von deren Haltung der Bestand der Regierung de Valeras abhängig ist. Die Partei de Valeras hat im Parlament keine absolute Mehrheit, sie erhält sie erst durch die Stimmen der Arbeiterpartei, die, ohne in das Kabinett selbst einzutreten, bereit war, de Valera zu unterstützen, wenn er in der Sozialpolitik Zugeständnisse macht. Bis jetzt hat das Kabinett de Valera die sozialpolitischen Versprechungen aus der Wahlzeit nicht erfüllt. Wenn die Arbeiterpartei trotzdem de Valera in seiner Unabhängigkeitspolitik unterstützt hat, so deshalb, weil man auch in diesen Kreisen der Ansicht ist, daß bedeutende Beträge, die Irland sonst an England für seine Mitverwaltung abliefert, weit besser zum inneren Ausbau verwendet werden könnten und weiterhin ist in Arbeiterkreisen die Meinung vertreten, daß die Bevormundung Irlands durch England allmählich abgebaut werden muß. Allerdings will die Arbeiterpartei die Konflikte nicht in so demagogischer Art durchführen, wie es de Valera vollzogen hat, und als nun mit dem Abbau der Beamtengehälter begonnen werden sollte, was schließlich später wohl auch auf die gesamte Arbeiterschaft ausgedehnt werden würde, widersetzte sich dem die Arbeiterpartei und kündigte Opposition an, so daß der Sturz der Regierung de Valera ziemlich wahrscheinlich war. Diesem Schritt ist nun de Valera ausgewichen und hat einfach das Parlament aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben.

Man hat von diesem Vorhaben de Valeras in politischen Kreisen gewußt, glaubte aber, daß man wenigstens noch durch Kompromisse das Budget regeln werde, um dann Neuwahlen durchzuführen. De Valera hat sich für eine andere Taktik entschieden, was auch wohl damit zusammenhängt, daß in seiner Partei selbst der Gang der Dinge im Bestreben nach völliger Unabhängigkeit und Trennung von England, als zu langsam erscheint, daß man de Valera verdächtigt, daß er einem Kampf mit England durch immer weitere Verhandlungen ausweichen will. Ferner ist nicht zu leugnen, daß der oppositionelle Gegner de Valeras, Cosgrave, die Politik de Valeras angreift und ihm die ganze Schuld an der Verschärfung der Wirtschaftskrise in England zuschiebt. Der Revolutionär de Valera und sein Kabinett sind alles andere, nur keine Leisetreter, aber sie möchten in ihrem Kampf gegen England nicht die Alleinschuldigen sein. Da sowohl die wirtschaftliche, als auch die politische Situation sich in den letzten Wochen zugespitzt hat, ruft de Valera die Entscheidung der Wähler an, vielleicht auch deshalb, um eine Wahlniederlage zu erreichen und all der Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, die sich aus seiner Politik zwangsläufig ergeben oder aber, um sein Ziel zu erreichen, sich dabei auf die Volksstimmung nicht nur gegenüber der Opposition seiner irischen Landsleute zu rechtfertigen, sondern, um noch mehr Trümpfe in der Hand gegen England zu besitzen. Wie die Entscheidung ausfallen wird, ist im Augenblick schwer zu beurteilen. Aber der Aufmarsch der Parteien, der sich im Verlauf eines Tages vollzog, beweist, daß de Valera keine Aussicht hat, bei den Neuwahlen die Mehrheit im Parlament zu erreichen. —ll.

Polen und die Fünfmächtekonferenz

Ein Erfolg der Proteste der Kleinstaaten — Genf statt London — Keine Ausschaltung der Verbündeten Frankreichs — Macdonald will wieder vermitteln

London. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, daß die scharfe Opposition der kleineren Staaten und besonders Polens einer der Hauptgründe sei, daß die geplante Fünfmächtekonferenz in London über die **praktische Auslegung der deutschen Gleichberechtigung endgültig abgeblasen worden sei.** Warschau habe, wie es scheine, sehr starke Vorstellungen in dieser Angelegenheit in Paris erhoben. Die polnische Regierung habe der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Behandlung der deutschen Gleichberechtigung durch eine Versammlung, auf der Polen nicht vertreten sei, **geradezu eine Beleidigung sei, da jede Abänderung der militärischen Stärke Deutschlands Polen unmittelbarer als jeden anderen Staat berühre.** Polen habe daher gedrängt, daß Frankreich als der Verbündete Polens die Teilnahme an einer Fünfmächtekonferenz ablehnen sollte. Außerdem seien ähnliche polnische Vorstellungen, wenn auch in etwas milderer Form in **englischen Kreisen erhoben worden.** Dieses polnische Vorgehen habe nicht nur unter der Kleinen Entente, sondern auch unter den anderen kleineren Staaten **eine starke Unterstützung gefunden,** die die getrennten Verhandlungen zwischen den Großmächten bezw. die Regelung von **„Völkerbundsproblemen"** außerhalb Genfs nicht gerne sehen. Das französische Außenministerium habe, so erklärt der Korrespondent den polnischen Einschüchterungen sehr bereitwilligst nachgegeben.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" führt die beabsichtigte Verlegung der Fünfmächtekonferenz von London nach Genf darauf zurück, daß der 19er-Ausschuß, der sich mit der mandschurischen Frage beschäftigt, bereits am 16. Januar wieder zusammentreten werde, die Hauptabgeordneten der Mächte zu dieser Zeit also bereits wieder in Genf seien. Macdonald zeige sich zwar geneigt nach Genf zu gehen, aber der sowohl in England wie im Ausland gehegte dringende Wunsch, ihn mindestens eine Woche lang in Genf zu sehen, habe ihn veranlaßt, unmittelbar von seinem kurzen Erholungsaufenthalt in Lossiemouth nach Genf zu fahren.

Ostfragen auf der Januartagung des Völkerbundes

Genf. Die vorläufige Tagesordnung für die auf den 23. Januar einberufene Ratstagung des Völkerbundes ist jetzt veröffentlicht worden. Sie besteht aus 27 Punkten. Die für Deutschland wichtigsten Fragen sind folgende:

1. Endgültige Ernennung des Danziger Oberkommissars;
2. Der Bericht des dreigliedrigen Ausschusses.
3. Die Berufung der Freien Stadt Danzig vom 20. November gegen den Beschluß des Oberkommissars betreffend Zollfragen und Einfuhrkontingente.

Auf der Tagesordnung stehen ferner 7 **Minderheitenfragen.** U. a.:

1. Die Agrarreform.

2. Ein polnisches Gesuch betreffend den Schutz der polnischen Fortbildungsschulen in Deutsch-Oberschlesien.

3. Eine neue Eingabe des Bundes der Polen zu den Wahlen des Preußischen Landtages im April, drei Gesuche von Privatpersonen, ein Gesuch des Deutschen Volksbundes. Alle diese Punkte betreffen Deutsch-Oberschlesien.

Im übrigen sind auf der Tagesordnung die Berichte des Hygiene-Ausschusses, des Finanzausschusses und des Mandatsausschusses, der persisch-englische Streitfall und der Streitfall zwischen Bolivien und Paraguay.

Zum ersten Mal wird sich der Völkerbundsrat mit der Vorbereitung der Einladung des Generalrates betreffend den internationalen Hilfsverband zu beschäftigen haben, der im Falle großer Katastrophen, wie Erdbeben, Ueberschwemmungen usw. helfend eingreifen soll.

Um eine italienisch-albanische Zollunion

London. „Times" meldet, es bestehe Grund zu der Annahme, daß die italienische Regierung bei den letzten Finanzverhandlungen mit Albanien die Schaffung einer italienisch-albanischen Zollunion vorzuschlagen habe. Wie verlautet, habe aber die albanische Regierung das italienische Angebot abgelehnt. Hauptursache des italienischen Vorschlages seien anscheinend die Rückstände im albanischen Schuldendienst an Italien gewesen und die Tatsache, daß Albanien neue finanzielle Unterstützung in Italien suche. Ein anderer Grund sei die anscheinend wohlbegründete Annahme Italiens, daß der französisch-südslawische Freundschaftsvertrag, der an 12. Dezember abgelaufen war, erneuert worden ist.

Der südslawische Gesandte in London, Juritsch, hat am Montag im englischen Außenamt vorgesprochen und die Stellungnahme seiner Regierung zu dem italienisch-albanischen Zollunionsvorschlag dargelegt. Der Vorschlag hat, wie die „Times" meldet, in südslawischen Regierungskreisen großes Aufsehen erregt.

Wie in Barcelona Revolution gemacht werden sollte

Paris. Ueber die revolutionäre Bewegung in Spanien und insbesondere über die letzten Zwischenfälle in Barcelona heißt es in einer Havas-Meldung, daß spanische Kommunisten versucht hätten, sich mit militärischer Hilfe des Flughafens von Prat bei Barcelona zu bemächtigen. Am Sonntag sollte auf dem Flughafen ein Arbeiter- und Soldatenrat eingesetzt werden. Im letzten Augenblick haben aber die Soldaten, die sich bis dahin einverstanden erklärt hatten, die kommunistischen Rädelsführer verraten. Der Zivilgouverneur von Barcelona ließ 7 Kommunisten verhaften.

Wie aus Sevilla verlautet, ist die Kirche von Real de la Jara vollkommen niedergebrannt. Man vermutet, daß das Feuer von Kommunisten angelegt wurde. Vier verdächtige Kommunisten wurden bereits verhaftet.

*

Madrid. In einem Dorfe bei Alcazar stürmte die Einwohnerschaft das Rathaus, dessen Einrichtung vollständig zerstört wurde. Der Bürgermeister und Gemeindesekretär wurden verletzt. Nur mit äußerster Mühe konnte die Polizei, die selbst angegriffen wurde, die Ruhe wieder herstellen. In dem Grubengebiet von La Perguera, wo schon seit zwei Monaten ständige Unruhen und Streiks festzustellen sind, haben die Kommunisten neuerdings zahlreiche Sabotageakte verübt, u. a. 50 Bombenanschläge auf die elektrischen Leitungen, wodurch der Betrieb in den meisten Gruben stillgelegt wurde. Die Polizei konnte einige Rädelsführer festnehmen.

Verbannte spanische Monarchisten geflüchtet

Madrid. Aus Villa Cisneros in der spanischen Kolonie Rio de Oro (Westsahara) wird gemeldet und durch das Innenministerium bestätigt, daß 29 von den dorthin verbannten Offizieren und Aristokraten mit Hilfe von eingeborenen Fischern auf ein französisches Segelschiff geflüchtet und mit diesem in See gegangen sind. Es ist anzunehmen, daß die spanische Regierung bei der französischen Schritte in dieser Angelegenheit unternehmen wird. Die spanische Regierung hatte Ende August v. Js. im Anschluß an den damaligen Putsch 138 Monarchisten in diese Kolonie verbannt.

Reichskanzler a. D. Cuno gestorben

Hamburg. Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie und Reichskanzler a. D., Geheimrat Cuno, ist am Dienstag vormittag plötzlich einem Herzschlag erlegen.

Eisbrecher „Malygin" im Sinken?

Kopenhagen. Zu dem Unglück des großen sowjetrussischen Eisbrechers „Malygin" im nördlichen Eismeer erfahren wir noch, daß der Eisbrecher in voller Fahrt im Dunkel der Nacht auf einen Eisberg gerannt ist und sich dabei ein großes Leck zugezogen hat. Sofort nach dem Unglück wurden SOS-Rufe ausgesandt, die von den Funkstationen an der Eismeerküste aufgefangen wurden. Die Funkstationen haben während der Nacht in funktelegraphischer Verbindung mit „Malygin" gestanden, jedoch hörten Dienstag morgen die Signale plötzlich auf. Man befürchtet daher, daß der Eisbrecher im Sinken ist. An Bord des „Malygin" befinden sich über 100 Mann Besatzung.

Lebendig im Sarge

Vor Schreck gestorben.

Paris. Im Dorf Greges wurde der 65jährige Sembat zu Grabe getragen. Da er weit bekannt und sehr geachtet war, folgte eine beachtliche Menge dem Sarge. Plötzlich hörte man merkwürdige Geräusche von dem Leichenwagen und stellte bei näherer Untersuchung fest, daß sie aus dem Sarge stammten. Eilig wurde der Deckel geöffnet und zum größten Erstaunen der Anwesenden erwies sich der Totgeglaubte als lebendig. Sofort wurde nach einem Arzt geschickt, aber als er eintraf, konnte er nur noch den Tod feststellen, der inzwischen wirklich eingetreten war.







Vor einem Krieg zwischen Peru und Columbien?

Links: Dr. E. O. Herrera, Präsident von Columbien. Mitte: Karte des nordwestlichen Südamerika mit der Grenzfeste Leticia, wegen der ein Konflikt zwischen Peru und Columbien ausgebrochen ist. Rechts: Oberst L. S. Cerro, Präsident von Peru. — Zwischen den südamerikanischen Staaten Peru und Columbien droht es zu einem Krieg zu kommen. Die Columbianer wollen die im Urwald des Amazonasgebietes gelegene Grenzfestung Leticia zurückerobern, die ihnen von den Peruanern entrissen wurde.

MENSCHEN DER TIEFE

Jack London

33)

Es zeigte sich, daß es eine schlechte Arbeit war, eigentlich nur für Frauen, nicht für Männer geeignet. Wir saßen auf dem Rande der Kiste zwischen den Hopfenstangen und pflückten den Hopfen, wobei uns der Stangenzieher beständig mit großen duftenden Ranken versorgte. In einer Stunde waren wir so tüchtig, wie man überhaupt werden kann. Sobald die Finger gewohnt sind, rein automatisch den Unterschied zwischen Hopfen und Blättern zu fühlen und ein halbes Dutzend Blüten auf einmal abzustreifen, gibt es nichts mehr zu lernen. Wir arbeiteten mit Leichtigkeit und tatsächlich ebenso schnell wie die Frauen, aber ihre Kisten füllten sich schneller, weil ihre Kinder sie überall umschwärmten und mit beiden Händen fast ebenso schnell pflückten wie wir andern.

„Pflückt nicht allzu sauber, das tun wir nicht", bemerkte eine der Frauen; und wir verstanden den Wink und waren ihr dankbar.

Im Laufe des Nachmittags erkannten wir, daß man mit der Arbeit keinen Tagelohn verdienen konnte — jedenfalls nicht für einen Mann. Frauen konnten ebenso schnell pflücken wie Männer, und Kinder fast ebenso schnell wie die Frauen, so daß es einem Manne selbstverständlich unmöglich war, mit einer Frau und einem halben Dutzend Kindern zu konkurrieren. „Hör", Kamerad, ich habe einen niederträchtigen Hunger", sagte ich zu Bert. „Wir haben kein Mittagessen bekommen."

„Ja, ich könnte direkt den Hopfen fressen", antwortete er.

Und dann begannen wir beide darüber zu jammern, daß wir versäumt hatten, eine zahlreiche Nachkommenschaft in die Welt zu setzen, so daß wir heute, wo es uns so not tut, die rechte Hilfe gehabt hätten. Auf die Art schlugen wir die Zeit tot und machten andauernd spaßige Bemerkungen zur Erbauung der Umsitzenden. Wir gewannen völlig das Herz des Stangenziehers, und der junge Bauernbursche, der auch die Aufgabe hatte, die abgerissenen Zweige aufzulesen, schüttete immer wieder abgefallene Blüten in unsere Kiste.

Wir fragten ihn, wieviel wir „machen" könnten, und erfuhren, daß die Bezahlung einen Schilling für vierzehn Scheffel ausmachte, daß wir aber höchstens einen Schilling für vierundzwanzig Scheffel ausbezahlt bekämen. Das hieß, daß das Geld für zehn Scheffel zurückgehalten wurde — eine Methode, die die Hopfenbauer eingeführt haben, um die Pflücker in der Hand zu behalten, ob die Ernte nun gut oder schlecht war, namentlich aber, wenn sie schlecht war.

Eigentlich war es herrlich, hier im Sonnenschein zu sitzen, während der goldene Blütenregen aus unseren Händen strömte und der scharfe aromatische Hopfenduft uns die Nase kitzelte — und unterdessen erinnerten wir uns undeutlich der lärmenden Großstädte, aus denen diese Menschen gekommen waren. Arme Menschen der Straße! Die Bevölkerung der Rinnsteine! Selbst die konnten nach der Erde hungern, sich nach dem Boden sehnen, von dem sie vertrieben waren, und nach dem Leben im Freien, nach Wind, Regen und Sonne, nach alledem, was nicht vom Schmutz der Großstadt besudelt war. Wie das Meer den Seemann, so zieht das Land sie an; und in ihrem verstümmelten, verwesten Körper verspüren sie einige seltsame Regungen, unbewußte Ackerbauer-Erinnerungen, ererbt von ihren Vorfahren, die lebten, ehe die Städte entstanden. Und auf unerklärliche Weise fühlen sie Freude über die Erde, den Duft, den Anblick und die Geräusche, die ihr Blut nicht vergessen haben, wenn sie sich dessen auch nicht bewußt sind.

„Jetzt gibt's keinen Hopfen mehr, Kamerad", klagte Bert.

Es war fünf Uhr, und die Stangenzieher hatten Schluß gemacht; alles sollte weggeräumt werden, da am Sonntag nicht gearbeitet wurde. Eine ganze Stunde mußten wir auf die Aufseher warten, und unsere Beine zitterten vor Kälte, sobald die Sonne untergegangen war. Gleich neben uns standen zwei Frauen und ein halbes Dutzend Kinder, die achtzehn Scheffel gepflückt hatten, so daß sie zehn Scheffel, die der Aufseher in unserer Kiste fand, wohl ganz respektabel waren, namentlich in Anbetracht des Umstandes, daß die Kinder, die den Frauen geholfen hatten, im Alter von neun bis vierzehn Jahren waren.

Zehn Scheffel! Wir rechneten aus, daß das acht und einen halben Pence für zwei Mann ergab, die drei und eine halbe Stunde gearbeitet hatten. Also vier Pence und einen Farthing für jeden, oder etwas über einen Penny die Stunde! Wir hätten nur fünf Pence von der ganzen Summe ausbezahlt bekommen sollen, aber der Lohnzahler hatte kein Wechselgeld, und so gab er uns sechs Pence. Vorstellungen waren zwecklos. Eine Geschichte von unserer unglücklichen Lage konnte ihn nicht rühren. Er erklärte laut, wir hätten einen Penny mehr bekommen, als uns zustände, und ging seines Weges.

Laßt uns nun einmal den Fall setzen, daß wir waren, wofür wir uns ausgaben: arme, verbrauchte Männer, dann wäre unsere Lage folgendermaßen gewesen:

Die Nacht brach herein, wir hatten noch kein Abendbrot bekommen, auch kein Mittagessen, und besaßen alles in allem sechs Pence. Ich war so hungrig, daß ich drei Portionen zu sechs Pence hätte essen können, und Bert auch. Soviel war sicher, daß, wenn wir unsern Magen nur 16⅔ Prozent Gerechtigkeit werden ließen, alle unsere sechs Pence draufgingen, und unsere Magen immer noch 83⅓ Prozent Ungerechtigkeit leiden würden. Wir konnten unter einem Strauch schlafen, was nicht so schlimm gewesen wäre, wenn die Kälte uns auch arg zugesetzt hätte. Dazu kam, daß der nächste Tag ein Sonntag war, an dem nicht gearbeitet wurde; unsere dummen Magen wären doch kaum geneigt gewesen, deshalb die Arbeit niederzulegen. Das Problem stellte sich daher folgendermaßen: Woher sollten wir drei Mahlzeiten am Sonntag und zwei am Montag nehmen, wenn wir erst Montagabend wieder Lohn erhielten?

Wir wußten, daß alle Obdachlosenasyle überfüllt waren; wir wußten auch, daß wir, wenn wir bei den Bauern oder in den Dörfern bettelten, alle Aussicht hatten, für ein paar Wochen eingesteckt zu werden. Was sollten wir tun? Wir starrten uns verzweifelt an —

Nein, wir waren nicht die Spur verzweifelt. Froh dankten wir Gott, daß es uns nicht erging wie den andern, nämlich wie diesen Hopfenpflückern, marschierten nach Maidstone und ließen in unsern Taschen die Silbermünzen und Goldstücke rasseln, die wir von daheim mitgenommen hatten. (Forts. folgt.)

Polnisch-Schlesien

Tauschgeschäfte

Was Geldmangel ist, das brauchen wir hier nicht näher aufzuklären, denn es dürfte sich kaum ein Leser des „Volkswille" finden, der mit diesem Uebel jeden Tag von neuem sich nicht plagen müßte. Wir leiden an Geldmangel, denn das bißchen Geld, das sich in Umlauf befindet, schleppen solche Herrn wie Lewalski, Falter und andere hinaus und den Rest zieht die Steuerkasse ein. Wir haben leider nicht nur kein Geld, aber auch keine Wertobjekte zum Eintauschen, denn unsere Arbeitskraft präsentiert heute gar keinen Wert. Vordem Kriege konnte man noch die Arbeitskraft halbwegs verkaufen, aber heute kräht kein Hahn darnach. Aber wir haben noch etliche Mitbürger, die gewisse Wertobjekte haben und die sie gerne für andere Wertobjekte, bezw. Lebensmittel eintauschen.

Ein Kunstmaler tauscht gerne seine Bilder gegen Mehl oder ein paar Schuhe ein, weil er weiß, daß er selbst von dem schönsten Bild nicht satt werden kann. Ein Bildhauer tauscht natürlich auch seine Kunstfiguren gegen Brot und Speck ein, denn Brot und Speck schmecken besser als Gips, bezw. Lehm. Der Bauer möchte auch seine Kartoffeln und Roggen gegen Kohle eintauschen, aber das geht nicht so leicht, wie man sich das denkt. Ueber die Kohle verfügt ein Herr Falter und dieser schätzt seine „schwarzen Dianmanten" ganz anders ein, als der Bauer seine Kartoffeln, bezw. seinen Roggen. Kohle ist ein vertvoller Artikel und für eine Tonne Kohle müßte der Bauer 100 Tonnen Kartoffeln geben. Das ist schon ein ganz schäbiges Tauschgeschäft, denn hier wird jemand ganz gemein übers Ohr gehauen. Aber es ist schon vorgekommen, daß ein Bauer seine Kuh gegen ein Hemd eingetauscht hat und man wußte zu erzählen, daß beide Kontrahenten sehr zufrieden waren.

Nun wird jetzt aus der Kreisstadt Stopnice, in der Wojewodschaft Kielce, von einem sehr eigenartigen Tauschgeschäft berichtet. Ein Bauer aus der Umgebung brachte auf den Wochenmarkt ein Pferd, um es zu verkaufen. Er war schon mit seiner Ware um 7 Uhr früh zur Stelle, konnte sie aber nicht los werden, denn niemand wollte sein Pferd kaufen. Den Bauern packte direkt eine Verzweiflung, denn er brauchte dringend Geld und hatte kein Futter für das Pferd zu Hause. Als es bereits 1 Uhr mittags schlug, sah er einen Mützenhändler, der den Marktbesuchern die Kopfbedeckung anpries. Er rief den Händler und erzählte ihm, daß er eine Kappe brauche. Natürlich suchte sich der Bauer die beste Kappe aus, aber die kostete 8 Zloty. Der Bauer handelte lange und schließlich bot ihm der Mützenhändler die Kopfbedeckung für 7 Zloty an. Damit war der Bauer einverstanden und sagte zum Mützenhändler, er möge ihm sein Pferd nur eine kleine Weile halten, denn die „Matka" hat das Geld und er muß sie aufsuchen. Die „Matka" war nicht da und der Bauer machte sich aus dem Staube, mit der neuen Kappe auf dem Kopfe natürlich. Der Mützenhändler wartete mit dem Pferd bis es dunkel wurde, aber der Bauer kam nicht. Jetzt wußte er schon, was die Uhr geschlagen hat und sah sich sein Tauschobjekt näher an. Das Pferd lebte zwar noch, war aber sehr abgemagert und ungepflegt. Wohl war das Tier die 7 Zloty wert, aber was sollte er damit machen. Er hatte weder Stall noch Pferdefutter und verstand nicht, mit dem Pferde umzugehen. Er mußte das Pferd los werden, koste es was es wolle.

Der Mützenhändler kannte ganz gut die Ortsverhältnisse, denn er verkaufte in der Stadt seine Ware schon seit vielen Jahren. Er wußte es, daß viele Händler von Auswärts, die ein Geschäft gemacht haben, in der Kneipe sitzen und „Czysty" trinken. Wird es spät, so übernachten sie irgendwo, wo sich eben dazu eine Gelegenheit bietet. Resigniert ging er in eine Schänke herein, wo die Händler sitzen und bot ihnen sein Pferd an. Ein verspäteter Marktbesucher erklärte sich bereit, ihm das Pferd abzukaufen, aber er bot nur 3 Zloty an. Das ging schlecht, denn der Händler hat für das Pferd eine Kappe gegeben, die 7 Zloty wert war. Schließlich begab sich der Mützenhändler zu der Haltestelle der Autobusse. Der letzte Autobus war bereits abgefahren, als ein Marktbesucher noch hergelaufen kam. Diesem bot der Mützenhändler sein Pferd an und nach langem Handeln bekam er dafür 6 Zloty. Der verspätete Gast schwang sich auf das Tier und ritt nach Hause. So werden in Polen „Tauschgeschäfte" getrieben . . .

Vor neuen Reduktionskonferenzen

Im Januar finden eine Reihe von Reduktionskonferenzen beim Demo statt. Daß dem Demo solche Reduktionskonferenzen angenehm wären, kann man gerade nicht behaupten, weshalb er seine Entscheidungen tunlichst hinausschiebt. Die erste Reduktionskonferenz findet am 10. Januar statt. Die Verwaltung der Friedensgrube hat den Antrag auf Abbau von 35 Arbeiter gestellt und der Demo wird zuerst über diesen Antrag entscheiden. Dann kommt die Brikettfabrik bei der Emmagrube mit ihrem Antrag auf Abbau von 72 Arbeitern an die Reihe, über welchen Antrag am gleichen Tage entschieden wird. Für den 13. Januar hat der Demo eine zweite Reduktionskonferenz festgesetzt. In der zweiten Konferenz kommen zwei große Reduktionsanträge zur Verhandlung. Da ist zuerst die Donnersmarckgrube mit einem Antrag auf Abbau von 500 Arbeitern und dann die Blüchergrube mit einem zweiten Antrag auf Abbau von 700 Arbeitern.

Inzwischen sind neue Reduktionsanträge eingelaufen. Die Verwaltung der Valeskagrube in Mittel-Lazisk will 150 Arbeiter abbauen. Was noch mit der Fannygrube geschehen wird, steht einstweilen nicht fest. Zum 1. Januar haben alle Arbeiter die Kündigung erhalten. Hier handelt es sich jedoch um eine Stillegung des Betriebes und in einem solchen Falle ist der Vorgang anders als bei einer gewöhnlichen Reduktion.

Die Arbeitslosigkeit steigt unaufhörlich

Nach der offiziellen Statistik ist die Zahl der Arbeitslosen in der letzten Woche um 11 885 gestiegen. Am 31. Dezember v. Js. betrug die Zahl der Arbeitslosen 220 245.

Die Zerstörungswut in der schlesischen Schwerindustrie

Im abgelaufenen Jahre wurden 20 Industriebetriebe stillgelegt — Arbeiterabbau und die Regierungsintervention — Die Opfer der Industriearbeiterschaft im abgelaufenen Jahre

Gleich an der Schwelle des neuen Jahres, ist die bange Frage aufgetaucht, ob der Vernichtungsprozeß in der Schwerindustrie vom vorigen Jahre fortgesetzt wird. Das vergangene Jahr hat der schlesischen Arbeiterschaft schreckliche Wunden geschlagen, denn es wurden nicht weniger als 20 Großbetriebe stillgelegt. In diesem einen Jahre wurde die ganze Erzgrubenindustrie lahmgelegt.

Zu Beginn des Jahres 1932 waren noch 5 Erzgruben in Betrieb, die gegen 5 000 Arbeiter beschäftigt haben. Am 31. Dezember waren diese Erzgruben lauter Industrieleichen.

Wohl wird jetzt berichtet, daß die Bleischarleygrube wieder in Betrieb gesetzt werden soll und daß auf diese Grube 150 Arbeiter angelegt werden, aber das ist ein schwacher Trost, denn einstweilen sieht man dort noch keine Arbeit. Was sind das schließlich die 150 Arbeiter, wenn man bedenkt, daß 1931 in der Erzgrubenindustrie 6000 Arbeiter beschäftigt waren.

Wir haben noch alle die aufsehenerregenden Anträge der Schwerindustriellen in Erinnerung, die sich auf die Stillegung von großen Industriebetrieben beziehen. Zuerst wurde die große und moderne Kohlengrube bei Kattowitz,

die Kleophasgrube stillgelegt.

Der Antrag auf Stillegung dieser Grube wurde im Januar vor einem Jahre gestellt und die Stillegung erfolgte am 1. Februar. 2600 Arbeiter wurden auf die Straße geworfen. Gleich nach der Stillegung der Kleophasgrube wurde die

große Charlottengrube im Rybniker Kreis, die 2400 Arbeiter beschäftigte, stillgelegt.

Das war der Anfang und dann ging es unaufhörlich mit der Stillegung von großen Industriewerken. Im März wurden Anträge auf Stillegung der

Florentinegrube, der Gräfin-Lauragrube, der Blüchergrube, der Wolfganggrube und der Wawelgrube gestellt.

Mit Ausnahme der Florentinegrube, wurden alle übrigen Gruben stillgelegt. Mehr als 5000 Arbeiter wurden arbeitslos und verloren ihre Existenz. Um die Industriebetriebe und noch mehr um die Arbeiterschaft besorgt, haben große Gemeinden, wie Königshütte und Chorzow Schritte eingeleitet,

wenigstens eine der stillgelegten Gruben zu kommunalisieren,

aber diese Bemühungen sind fruchtlos geblieben, denn die Kapitalistenclique, wollte von einer Verpachtung der stillgelegten Gruben nichts wissen, weil das angeblich „Bolschewismus" ist. Es ist kein „Bolschewismus" wenn große Arbeitswerkstellen geschlossen und tausende Arbeiterfamilien brotlos gemacht werden, aber es ist „Bolschewismus" wenn Gemeinden große moderne und rentable Industriebetriebe übernehmen wollen, um die Arbeiterschaft vor Hunger zu schützen.

Einen Monat später wurde das große Hüttenwerk,

die Hugohütte stillgelegt.

Die Armee der Arbeitslosen, die unaufhörlich stieg, wurde durch weitere 2000 Arbeiter vergrößert. Im Juni wurde die

Porzellanfabrik in Zawodzie stillgelegt

und 400 Arbeiter entlassen. In demselben Monat kam die letzte Erzgrube, die Bleischarleygrube zur Stillegung, nachdem vorher die Helenengrube stillgelegt wurde.

Inzwischen wurden in Schoppinitz alle Zinkhütten, die der Giesche-Spolka angehörten, ebenfalls stillgelegt.

Im Betrieb verblieb nur die Uthemannhütte, aber hier hat man 4 große Abteilungen stillgelegt und 1400 Arbeiter abgebaut.

Kurz darauf kam die zweite, in Kattowitz gelegene Kohlengrube,

die Ferdinandgrube

an die Reihe, die ebenfalls im Juni stillgelegt wurde. 1600 Arbeiter wurden durch diese Stillegung betroffen. Nur ein kleiner Bruchteil wurde auf der Myslowitzgrube angelegt und alle übrigen laufen noch heute arbeitslos umher und hungern. Gleich einen Monat später wurde die

Karmergrube in Nickischschacht stillgelegt.

Hier waren 1400 Arbeiter beschäftigt und ein kleiner Bruchteil von dieser Zahl, wurde durch die Nachbarschächte übernommen. Alle übrigen sind noch heute arbeitslos. Kurz darauf wurde die Walter-Cronekhütte stillgelegt.

Insgesamt wurden im vorigen Jahre 5 Erzgruben, 9 Kohlengruben und 6 Hüttenwerke und sonstige große Industriebetriebe stillgelegt.

Nach dem Demobilmachungsgesetz steht dem Demo angeblich kein Recht zu, bei der Stillegung von Industriebetrieben zu intervenieren. Das hat der Demo gleich bei der ersten Stillegung, nämlich der Kleophasgrube festgelegt und dieser Grundsatz wurde bis zuletzt befolgt. Alle Arbeiter der stillgelegten Industriebetriebe zählen somit nach der offiziellen Reduktionsstatistik nicht zu den reduzierten Arbeitern. Es wäre zwecklos, wollte man mit dieser Anschauung streiten. Tatsache ist es, daß alle Arbeiter der stillgelegten Industriebetriebe arbeitslos und brotlos sind und genau so hungern müssen, wie die offiziell reduzierten Arbeiter.

Wir wollen hier nur festhalten, daß durch die Stillegungen aller Gruben- und Hüttenwerke, allein im vergangenen Jahre nicht weniger als 21 800 Arbeiter auf die Straße geworfen wurden.

Wir kommen nunmehr zu den gewöhnlichen Arbeiterreduktionen, die nach dem Demobilmachungsgesetz von dem Demo genehmigt werden müssen. Vom 1. Januar 1932 bis zum 30. September haben die Industrieverwaltungen Anträge beim Demo

auf Abbau von 39 684 Arbeitern gestellt.

Diese Anträge beschäftigten den Demo, der die „Zweckmäßigkeit" der Reduzierungen prüfte. Sie wurden nicht in der Höhe, wie sie lauteten, berücksichtigt, aber die Zahl der abgebauten Arbeiter ist auch hier sehr hoch.

Der Demo genehmigte den Abbau von 16 154 Arbeitern und außerdem schickte er 5 699 Arbeiter auf Turnusurlaub,

was eigentlich mit der Reduktion gleichbedeutend ist. Nun haben wir jetzt die Zahl der abgebauten Arbeiter in den 9 Monaten des abgelaufenen Jahres, d. h. vom 1. Januar bis 30. September vollständig.

Durch die Stillegung von 20 Betrieben wurden 21 800 Arbeiter arbeitslos und der Demo hat 21 853 Arbeiter reduziert, bezw. turnusweise beurlaubt. Zusammen wurden 43 653 Arbeiter auf die Straße geworfen.

Im Oktober, November und Dezember kamen weitere 6 800 Arbeiter zur Entlassung, so daß zusammen

50 453 schlesische Arbeiter im vergangenen Jahre auf die Straße kamen.

In Kündigung stehen gegenwärtig etwa 4 000 Arbeiter und mit wenigen Ausnahmen alle Industrieangestellte. Es ist das ein sehr bequemer Zustand mit der Kündigung der Industrieangestellten.

Ist ein Vierteljahr um und erhält der Industrieangestellte keine neue Kündigung so gilt er als entlassen.

So sieht das Elend der schlesischen Arbeiter in Zahlen aus. Dieses Elend soll jetzt noch vertieft werden, denn beim Demo liegen viele Reduktionsanträge zur Entscheidung.

Die Wahlen auf der Maxgrube

Eine starke Linksmehrheit.

Die Wahlen zum Betriebsrat auf der Maxgrube, welche am 31. Dezember und 2. Januar stattfanden, haben den Linksparteien eine große Mehrheit gebracht.

Liste 1, Kommunisten, erhielt 268 Stimmen und 2 Mandate.

Liste 2, P. P. S. mit dem Spitzenkandidaten Lisinski, erhielt 540 Stimmen und 4 Mandate.

Liste 3, Ch. D., erhielt 393 Stimmen und 3 Mandate. Spitzenkandidat Rycowski.

Liste 4 (Wilde) erhielt 273 Stimmen und 2 Mandate. Spitzenkandidat Wallot.

Liste 5, Sanacja, erhielt 134 Stimmen und 1 Mandat.

Die Angestellten hatten eine polnische Einheitsliste aufgestellt und erzielten 94 Stimmen und 4 Mandate.

Der Afabund erhielt 53 Stimmen und 2 Mandate

Gewählt sind vom Afabund Peczok und Neugebauer. o.

Angestelltenkündigungen auf der Kopalnia Polska in Eichenau

Die Verwaltung der Kopalnia Polska hat ihren sämtlichen Angestellten die Kündigung zugestellt.

Die Angestellten werden unter neuen, verschlechterten Bedingungen, welche sie zu unterschreiben gezwungen sind, wieder angenommen. Ein guter Jahresaufgang ist dieses zweifellos. o.

Regierungsaufsicht über die Gemeinde Lipine

Die Gemeinde Lipine ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und kann ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Der Kreisausschuß hat daraufhin einen Verwaltungsausschuß eingesetzt und Herrn Olscha mit der Aufsicht beauftragt. In der Gemeinde wurde Mißwirtschaft getrieben, indem in Krzeszowice eine völlig überflüssige Villa erworben wurde, die hohe Beträge verschlang und der Gemeinde keinen Nutzen brachte. Die Gemeinde weist im Budget einen Fehlbetrag von 300 000 Zloty auf. Die Aufsicht kommt ein wenig zu spät, denn sie hätte schon früher kommen sollen, als die Gemeinde mit dem Gelde herumwarf.

Warum werden die Tabakpreise bei uns nicht herabgesetzt?

Das Finanzministerium hat im „Dziennik Ustaw" die Herabsetzung der Preise für gewisse Zigarren- und Zigarettensorten ab 1. Januar d. Js. angeordnet. Bei uns wurden jedoch die Preise nicht herabgesetzt. Zwischen den Trafikanten und den Rauchern kommt es wiederholt zu Auseinandersetzungen, weil die Raucher den alten Preis mit Recht nicht zahlen wollen. Die Trafikanten berufen sich wieder darauf, daß sie noch alten Vorrat haben, der im Preise nicht herabgesetzt wurde. Es wäre Zeit, daß die Sache endlich bereinigt wird.

Verband Deutscher Volksbüchereien in Polen t. z.

Die Büros und die Büchereien des Verbandes Deutscher Volksbüchereien in Polen t. z. bleiben am Sonnabend, den 7. Januar 1933, den ganzen Tag über geschlossen.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde: Klavierkonzert Wilhelm Kempff. Am Donnerstag, den 5. d. Mts., findet, abends 8 Uhr im hiesigen Stadttheater ein Klavierabend Wilhelm Kempff statt. Die Presse schreibt über ihn: Wilhelm Kempff, der Elementargeist unter unseren Pianisten. Soll ich unter den heutigen Klavierfürsten drei zu Königen krönen, so ist Wilhelm Kempff dabei. Den Mitgliedern des Meisterschen Gesangvereins werden nach Uebereinkunft mit Herrn Prof. Lubrich auf Gutschein Nr. 2 ermäßigte Preise gewährt. Karten an der Kasse des Deutschen Theaters ul. Teatralna täglich von 10 bis 2½ Uhr. Telephonische Vorbestellung von 12 bis 10 Uhr. Tel. 16—47.

Von einem Pferde erheblich verletzt. Auf der ul. Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz wurde, von dem Fuhrwerk des Stanislaus Bartosik aus Sosnowitz, die Marie Nocon angefahren und zu Boden geschleudert. Die Verunglückte geriet unter die Hufe des Pferdes und wurde erheblich verletzt. Es erfolgte die Einlieferung in das städtische Spital, wo sie sich in ärztlicher Behandlung befindet. Die bisherigen polizeilichen Feststellungen haben gezeigt, daß den Verkehrsunfall der Kutscher verschuldet hat, welcher unvorschriftsmäßig und überdies zu schnell gefahren ist. r.

Zusammenprall zwischen Fuhrwerk und Auto. Auf der ul Mikolowska in Kattowitz kam es zwischen einem Fuhrwerk und einem Personenauto zu einem Zusammenprall. Der Kraftwagen versuchte, dem Fuhrwerk auszuweichen, kam jedoch infolge der Glätte ins Rutschen, so daß der Zusammenprall hervorgerufen wurde. y.

Eine herrenlose Kuh aufgefunden. Von Straßenpassanten wurde auf der ulica Krol.-Hucka zwischen Kattowitz und dem Ortsteil Domb eine Kuh aufgefunden und in das städtische Schlachthaus gebracht. Das Tier wies einen Beinbruch auf und mußte sofort abgeschlachtet werden. y.

Autolampe gestohlen. Aus einem Personenauto, welches auf der ul. Sobieskiego in Kattowitz ohne Beaufsichtigung stand, wurde von unbekannten Spitzbuben eine Autolampe im Werte von 120 Zloty gestohlen. x.

Reiche Diebesbeute. In die Wohnung der Frau Pauline Schlesinger, ulica Mickiewicza 6, drang ein Einbrecher vom Balkon aus ein und stahl dort silbernes Tischbesteck, einen goldenen Becher mit Untersatz. Vor Ankauf der Wertgegenstände wird gewarnt! x.

Gewerbetreibende gegen die hohen Wasserrechnungen. Die Kattowitzer Gewerbetreibenden protestieren gegen die hohen Wasserrechnungen, welche infolge Schadhaftigkeit der Wassermesser und Anzeiger bedeutend höher ausfallen, als der tatsächliche Wasserverbrauch beträgt. Das Hauptübel ist wohl darin zu suchen, daß viele Wassermesser durch die jahrelange Benutzung nicht mehr ganz in Ordnung sind. Infolge des starken Wasserdrucks auf die schadhaften Wassermesser bezw. Anzeiger wird ein zu hoher Wasserverbrauch angezeigt. Eine Ueberprüfung derselben ist im Interesse der Wasserverbraucher daher dringend notwendig. Da die Gewerbetreibenden erhöhte Steuern und sonstige Mehrbelastungen im Vergleich zu früher zu tragen haben, wäre es recht und billig, wenn die Gemeinden und Magistrate die Kosten für Ueberprüfungen der Wassermesser und Anzeiger allein übernehmen würden. y.

Zawodzie. (Verhängnisvoller Sturz infolge Glätte.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in den Vormittagsstunden des gestrigen Dienstag auf der ulica Krakowska. Dort stürzte, infolge der herschenden Glätte, eine gewisse Magdalene Kaduk aus Zawodzie auf das Straßenpflaster und erlitt einen Beinbruch. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft, wurde die Verunglückte nach dem städtischen Spital geschafft. y.

Eichenau. (Die Arbeitslosen erhalten kein Mehl.) Bereits seit einigen Wochen ist an die Arbeitslosen in Eichenau kein Mehl verabfolgt worden. Auch vor den Feiertagen erhielten die Arbeitslosen kein Mehl und ebenso die nächstfolgende Woche. Diese Handhabung von seiten der Gemeinde ist unverständlich, verständlich aber die Aufregung der Arbeitslosen, die mit hungrigem Magen auf ihre zuständige Mehlausgabe warten. —ek.

Königshütte und Umgebung

Rote Jahreswende in Königshütte.

Es ist ein Zeichen der Zeit, wenn der „Bund für Arbeiterbildung", statt eines feuchtfröhlichen Silvesterrummels, eine, der Jetztzeit entsprechende, „Rote Jahreswende" veranstaltet. Welchem ernsten Betrachter klang der Ueberschwang der Neujahrsrufer stilecht? Und die Armee der Arbeitslosen? Zwischen Zeit und Tradition bestehen offensichtliche Widersprüche, darum wird der fortschrittlich-gesinnte Arbeiter neue Formen bejahen, weil die alten Formen mit einer alten Zeit sterben müssen.

Aus diesem Grunde ist die Veranstaltung des „Bundes für Arbeiterbildung" zu begrüßen und die Hörerschaft wird den Erfolg freudig anerkennen. Das reichhaltige Programm bestand aus zwei Teilen. Nach der Eröffnung der Feier kam das recht flott gespielte Lustspiel „Nr. 13" auf die Bretter, welches, dank guter Rollenverteilung, wahre Lachstürme hervorrief. Es folgte „Die Gemeinderatssitzung in Grützenhausen", ebenfalls beifällig aufgenommen. Die Männerriege des Arbeiterturnvereins zeigte im Barrenturnen beste Leistungen. Sehr angenehm empfand man allgemein das Auftreten eines Xylofonisten, dessen meisterhafte Beherrschung des Instrumentes Bewunderung auslöste. Auch ein Tiroler Tippelbruder hatte sich zu uns verirrt.

Den zweiten Teil der Feiern bestritt der Sprech- und Bewegungschor der sozialistischen Jugend, in Form einer roten Revue. „Mit Lachen auf den Lippen kämpfen", dieses Motto konnte man hier zugrunde legen. Mitreißen, werben, war die Parole! — Sehr geräuschvoll stellte sich zunächst die Chorkapelle vor, es wurde herzlich gelacht über den neuen Ton der Zukunftsmusik in diesen billigsten Instrumenten, aber, klang es nicht so, wie Hüttenlärm, wie „große Kinder Arbeit spielen?" Zwei Einzelrezitationen geißelten wirkungsvoll Modetorheit und Schönheitskonkurrenzwahnsinn des Bürgertums. Der Chor griff nun die Lauen der Arbeiterklasse an. 1. „Wir tanzen einfach knorke", ist der Ausdruck der proletarischen Jugend, daß sie nicht nur im Dreivierteltakt, sondern auch im Marschtakt auf dem Straßenpflaster zu tanzen pflegt. 2. „Skatturniere". Inhalt: Draußen wackeln die Konzerne, und es wackelt schon der Staat, doch ihr schweift nicht in die Ferne, ihr spielt Skat!" 3. „Die sensationelle Erfindung von anno 1932 ist Jo-Jo." „Werdet dumm wie Bohnenstroh, dazu hilft Jo-Jo". 4. „Das Lied der Solidarität". 5. ‚Die Girls vom Warenhaus", d. h. „Arbeiter, hinein in die Kulturvereine!" 6. „Der sauersüße Song der Arbeitslosen", bedeutet: Arbeitslose, nicht verzweifeln, zusammengerissen, denn „Was redet ihr noch viel von Krise, packt an, packt an, kehrt um die Welt als ob sich das nicht ändern ließe, wo sowieso schon alles fällt! Denn einmal müssen wir drüber hinweg, über den Dreck, über den Dreck!"

Das „neue Jahr" kam heran und wurde mit roten Fahnen, Gesang und Freiheitsrufen empfangen. Jahr 1933, Du wirst ein Jahr der Not und des Kampfes sein, wir grüßen Dich mit „Freiheit". A. S.

Ein Brudermord auf dem Gewissen. Wie bereits berichtet, ist zwischen den Brüdern Richard und Eduard Starnowski ein Streit ausgebrochen, wobei Eduard St. zu einer Axt griff und damit seinen Bruder mehrere Male auf den Kopf schlug. Nach der Einlieferung verstarb Richard St. an den erlittenen Verletzungen. k.

Zu Tode gequetscht. Im Hofe der Königshütter Postanstalt ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der 26jährige Ignatz Bull von der ulica Ligota Gornicza stürzte infolge Glätte beim Aufrollen eines Kabels unter die Rolle und wurde derart schwer gequetscht, daß er infolge eines Wirbelsäulenbruches kurz nach der Einlieferung im städtischen Krankenhaus verstarb. k.

Lastwagen gegen Fuhrwerk. Der Kaufmann Finkelstein aus Königshütte wurde während der Fahrt von Birkenhain nach Königshütte auf seinem Fuhrwerk von dem Lastwagen K. L. 1968 angefahren. Hierbei erlitt das Pferd erhebliche Verletzungen, F. selbst kam mit dem Schrecken davon. k.

Weil er ihnen kein Geld auf Schnaps geben wollte. Als der Josef Gwosdek aus Chorzow mit seiner Frau die ulica Sienkiewicza in Königshütte passierte, wurde er von mehreren Männern angehalten, die von ihm Geld für Schnaps verlangten. Als er verständlicher Weise dies Ansinnen ablehnte, wurde er von einem gewissen Michael O. und Bruno M. angegriffen. Hinzugekommene Polizei verhinderte weitere Ausschreitungen und nahm die Anrempler fest. k.

Einbruchsdiebstähle. In die Wohnung des Händlers Winkler an der ulica 3-go Maja 3 wurde ein Einbruch verübt und Wäsche sowie 30 Zloty und 25 Rentenmark gestohlen. — Ferner haben Unbekannte dem Kaufmann Kordon, an der ulica Hajducka 5, die Schaufensterscheibe eingeschlagen und die ausgestellten Waren im Werte von 300 Zloty gestohlen. — In der Nacht zum Dienstag haben Diebe die Stallungen im Hause ul. Piotra 39 erbrochen und zum Schaden der Mieter Czaja und Bochonek Gänse, Hühner und Kaninchen gestohlen. — Dem Karl Satzek von der ulica Mielenskiego 41, wurde auf dem Marktplatz ein Handwagen im Werte von 50 Zloty entwendet. k.

In der Stadtsparkasse bestohlen. Einen herben Verlust erlitt der Vinzent Krafczyk von der ulica Piotra 21. Als er in der hiesigen Stadtsparkasse einen Betrag von 1200 Zloty einzahlen wollte, mußte er bei der Abfertigung feststellen, daß ihm ein Unbekannter diesen Betrag unbemerkt entwendet hat. Trotz allen Nachforschungen, konnte der Täter nicht gefaßt werden. k.

Weitere Herabsetzung der Zinssätze. Mit Wirkung vom 1. d. Mts. hat die Königshütter Stadtsparkasse die bisherigen Zinssätze herabgesetzt. Nach diesen werden gewährt: bei täglicher Kündigung 5½ Prozent, monatliche Kündigung 6 Prozent, vierteljährliche Kündigung 6½ Prozent, halbjährliche Kündigung 7 Prozent, jährliche Kündigung 7½ Prozent. Bei Spareinlagen auf Dollarbasis: bei 14tägiger Kündigung 2½ Prozent, vierteljährliche Küdigung 3 Prozent, halbjährliche Kündigung 3½ Prozent, jährliche Kündigung 4 Prozent. k.

Verlust im Tierpark. Der im Tiergarten auf dem Redenberge untergebrachte junge Wolf ist an Tollwut erkrankt und mußte mit einer Katze, die von derselben Krankheit befallen wurde, erschossen werden. Somit ist der sehr dürftige Tierpark noch mehr zusammengeschrumpft. k.

Siemianowitz

Siemianowitz im Rück- und Ausblick.

Wenn man zurückschaut auf das vergangene Jahr, so haben sich in unserem Orte wichtige Ereignisse abgespielt und es verlohnt sich daher, einige Begebenheiten beim Jahresende festzuhalten. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist es bis März vergangenen Jahres zu einem Abbau von fast 50 Prozent, gleich 600 Hüttenarbeitern gekommen und damit zu einer großen Betriebseinschränkung. Auf den Gruben wurde Mitte des Jahres ebenfalls eine umfangreiche Reduzierung der Belegschaft vorgenommen, desgleichen der Turnusurlaub eingeführt. Die Fitznersche Kesselfabrik ist von der Stillegung bedroht. Die Maxgrube hat erst im letzten Viertel zu den Methoden der gerissenen Industrieräuber gegriffen und ebenfalls umfangreiche Entlassungen und Beurlaubungen durchgeführt. Besonderes Aufsehen erregte die nach den Weihnachtsfeiertagen verfügte Kündigung fast sämtlicher deutschgesinnter Angestellten und die fristlose Entlassung des Spitzenkandidaten der deutschen Angestelltenliste Neugebauer. Für Michalkowitz ist auch die Eröffnung des modernen Stadions bemerkenswert.

Das wichtigste Ereignis von Siemianowitz war wohl die Erhebung zur Stadt. Dadurch wurde die Gemeindevertretung aufgelöst und eine kommissarische Stadtvertretung mit einer Sanacjamehrheit eingesetzt. Von großen Unglücksfällen ist Siemianowitz im vergangenen Jahre verschont geblieben.

Will man nun einen Blick in das neue Jahr werfen, so sind die Aussichten recht trübe. Die Lage in unserer Großindustrie wird kaum eine Entspannung erfahren, im Gegenteil, es sind schon Anzeichen für eine bedeutende Verschlechterung vorhanden. Nach noch unkontrollierbaren Gerüchten sollen von Richterschächte eine größere Zahl von Arbeitern entlassen werden, angeblich 170 Mann.

Desgleichen wird auf der Maxgrube von einem Abbau von 400 Arbeitern gemunkelt. Der Bestand der Laurahütte sowie der Fitznerschen Kesselfabrik ist auch nicht sicher. Einen Lichtblick für die Zukunft durften die in diesem Jahre stattfindenden ordentlichen Stadtratswahlen bedeuten, da für die sozialistischen Parteien günstige Aussichten vorhanden sind. Die Arbeitermassen dürfen sich jedoch von den kommenden Ereignissen nicht überraschen lassen, sondern müssen trotz Not und Arbeitslosigkeit für eine bessere Zukunft einig im Kampf zusammenstehen. —o.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Ausgabe von Staubkohle!) Von der Bismarckhütte wird an die Pensionäre, Witwen sowie Arbeitslosen Staubkohle verabfolgt. Gegen Vorzeigung der Karte oder des letzten Lohnbeutels gelangt an alle von der Bismarckhütte Pensionierten oder Entlassenen ein Quantum von 10 Zentnern zur Ausgabe. Geht die Ausgabe aber weiter in diesem Tempo, so bekommen die letzten ihre Kohle im Sommer, sie wird aber von den Armen gerade in dieser Jahreszeit benötigt, um ihre Wohnung zu erwärmen. —s.

Friedenshütte. (Der tägliche Fahrraddiebstahl.) Zum Schaden des Walter Majzer wurde das Herrenfahrrad, Marke „Witler", Nr. 253 575, im Werte von 250 Zloty, gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Groß-Dombrowka. (Böser Ausgang einer Schlägerei.) In Groß-Dombrowka kam es zwischen vier Personen zu einer Schlägerei. Die „Kampfhähne" bewarfen sich mit Steinen. Verletzt wurde erheblich ein gewisser Andreas Lubosik. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle wurde der Verletzte nach der elterlichen Wohnung gebracht. x.

Karl-Emanuel. (Schwerer Wohnungseinbruch.) In die Wohnung des Steigers Richard Müller, Valentinschacht 23, wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. eine Brieftasche mit 600 Zloty, 1 Dollarnote, 1 deutsches 20-Markgoldstück, ferner 1 Rasierapparat, 1 Haarschneidemaschine, 8 Paar Damenstrümpfe, 6 komplette Bestecks aus Alpaka, sowie andere Sachen. Der Gesamtschaden wird auf 1200 Zloty geschätzt. Den Einbrechern gelang es, mit der reichen Diebesbeute unerkannt zu entkommen.

Pleß und Umgebung

Aus dem Nikolaier Stadtparlament.

Am 30. Dezember tagten die Nikolaier Stadtverordneten, um über eine Tagesordnung von 24 Punkten zu beraten. Da scheinbar schon Silvesterstimmung herrschte, war die Sitzung sehr schlecht besucht, so daß der Stadtverordnetenvorsteher dieselbe mit einer halbstündigen Verzögerung eröffnete. Alsdann erfolgte die Verlesung des letzten Protokolls, welches ohne Einwendungen angenommen wurde. Darauf trat man in die Tagesordnung ein, welche folgendermaßen erledigt wurde: Der an Stelle des Stadtverordneten Dziewior von der deutschbürgerlichen Liste einzuführende Kandidat Josef Kies, war abwesend, so daß seine Aufnahme in das Stadtparlament nicht stattfinden konnte. Beim Verlesen des Revisionsprotokolls der Stadtkasse ist zu berichten, daß für Monat Oktober ein Kassenbestand von 290 808 Zloty und 81 Groschen vorgefunden wurde, im Monat November 300 307 Zloty und 02 Groschen, in Wertpapieren und Bargeld, und zwar bei der P. K. O., bei der Plesser und Kattowitzer Sparkasse. Als Ergänzungsmitglied in die Revisionskommission wurde der Stadtverordnete Josef Besuch gewählt, ferner in den Vorbereitungsausschuß Alois Bojdol, beide aus der deutschbürgerlichen Wahlgruppe. Die Budgetkommission wurde en bloc wiedergewählt, mit dem Ergänzungsmitglied Franz Siwy von der Korfantyrichtung. Mit der Prüfung der Jahresrechnungen für 1931/32 wurde der Wojewodschaftsbeamte Franke, gegen eine Vergütung von 200 Zloty, beauftragt. Dem Hausbesitzer Rother von der Gymnasialstraße wurde die Genehmigung zum Anschluß an den städtischen Kanal erteilt und zwar unter den üblichen Bedingungen. Die Entlastung des Stadtringes bei den Wochenmärkten wurde dahin geregelt, daß die Fuhrwerke mit Stroh und Heu auf den Pferdemarkt zum Kiel und die auswärtigen Schuh- und Textilhändler auf den Viehmarkt zum Adamek verwiesen werden, wo die übrigen Kleinhändler mit Gemüse, Geflügel und dergleichen mehr, weiter am Ringe stehen können. Die Verpachtung der städtischen Parzellen an der Krakowska, wurden den Pächtern Johann Jarek und Johann Hanussek debattelos genehmigt, dem Fleischbeschauer im städtischen Schlachthaus wurde die Prämie bei jedem Trichinenfund ausgehändigt, im Betrage von 10 Zloty.

Bei Annahme des Regulamins, betreffend der Gebühreneinziehung für den Arbeitslosenfonds, brach eine heftige Debatte los, wobei die sozialistischen Stadtverordneten dies als eine Beruhigungspille bezeichneten, denn von einer Hilfe für die Arbeitslosen könnte in diesem Falle nicht die Rede sein, wenn der jährliche Betrag von 3000 Zloty für 1200 Arbeitslose gelten soll. Die Lösung der Arbeitslosenfrage ist nicht in den Gemeinden zu erwarten, sondern muß im Schlesischen bezw. im Warschauer Sejm, durch ein entsprechendes Gesetz gesichert werden. Aber was tun die bürgerlichen Parteien? Sie nennen die sozialistische Auffassung eine Demagogie, dafür aber wollen die bürgerlichen Anhänger die Arbeitslosen mit Bettelgroschen retten und dabei noch als große Wohltäter von ihnen gepriesen werden. Trotz der scharfen Auseinandersetzung stimmten die Sozialisten aber dafür, um dem Gegner die Waffe aus der Hand zu schlagen, mit der sie vor den Arbeitslosen gegen die Sozialisten wettern, daß diese nämlich an dem Elend schuld sind, weil sie nicht für die bürgerlichen Projekte stimmen, wie dies schon geschah, als über Gebühren von Speisen und Getränken in Lokalen verhandelt wurde, was allerdings nicht zustande kam. Ferner wurde das Statut angenommen, welches, laut Magistratsbeschluß, Gebühren für die Ausstellung von Ausweisen erhebt, wovon die Arbeitslosen und Armen, auf Grund des Armenrechts, befreit werden. Die Bahnhofstraße wurde nicht umbenannt, dafür heißt jetzt aber die Gymnasialstraße, nach den gefallenen Helden, Zwirko-Wiguraštraße. Eine rückständige Steuersumme von 3060 Zl. wurde niedergeschlagen, weil sie nicht eingezogen werden kann. Die Gaspreisermäßigung für die Firma Miarka wurde beschlossen, weil der Verbrauch zu hoch angegeben war. Der Verkauf des alten Motors, einschließlich des Kompressors, von der Firma Smoczok, wurde genehmigt, weil sich keine andere meistbietende Firma beworben hatte. Die 4 Wohnräume auf der Miarkastraße, welche von der Polizeikommandantur gekündigt wurden, sind an das Kreisschulamt Nikolai für 80 Zloty monatlich vermietet worden, ferner die Räume in der alten Volksschule vom Kreisschulamt dem Verband der W. F. O. und der Fortbildungsschule, für je 2 Räume zu 15 Zloty monatlich, bei welcher Gelegenheit auch die Mietsverträge mit den Mietern abgeschlossen wurden. Auch die stufenweise Liquidierung des Mädchengymnasiums wurde beschlossen, weil die Zuschüsse von der Wojewodschaft immer kärglicher werden und die Stadt aus eigenen Mitteln diese Anstalt nicht unterhalten kann. In 4 Jahren soll die Liquidierung der Schule vollendet sein. In das Kuratorium der öffentlichen Fortbildungsschule wurden folgende Herren gewählt: Aus dem Handel Moron und Ligon, vom Handwerk Draga und Klement und aus der Industrie Dr. Drulynski von der Koetz-Fabrik und Besuch. Auch wurden in der Geheimsitzung verschiedene Angelegenheiten erledigt. Zum Schluß der Stadtverordnetensitzung dankten Vorsteher und Bürgermeister den Stadtverordneten für ihre Arbeit im verflossenen Jahre und gaben der Hoffnung auf ein weiteres Zusammenarbeiten zum Wohle der Stadt Ausdruck. -ro.

Rybnik und Umgebung

Brzezie (Hohenbirken). (Silvesterprügelei zwischen Zöllnern und Zivilisten.) Zu unangenehmen Szenen, mit der sonst üblichen Schießerei, die weit unangenehmere Folgen hätte zeitigen können, kam es am Silvesterabend in der Gastwirtschaft Mrosek in Brzezie. Als in den späten Abendstunden einige Privatpersonen die Gastwirtschaft betraten, wurden sie von einigen Grenzjägern belästigt, wodurch es zu einer Prügelei kam, schließlich wurde auch aus Pistolen gefeuert. Der Zöllner Josef Musior wurde hierbei leicht verletzt. Nach Ansicht einiger Teilnehmer, tragen an dem fraglichen Vorkommnis die Grenzer die Schuld, da sie die Zivilpersonen schon bei ihrem Eintritt belästigten, und zwar ohne Grund und auch als erste die Eintretenden angegriffen haben.

Tarnowitz und Umgebung

Sucha-Gora. (2 Schmuggler gefaßt.) In der Ortschaft Sucha-Gora wurden der Stanislaus Niesler und Karl Janta aus Groß-Piekar festgenommen, bei denen man 15 Kilogramm geschmuggelte Hefe, eine Uhr, 2 Kokosnüsse und mehrere Apfelsinen vorfa... x.

Bielitz und Umgebung

Neunzehnhundertdreiunddreißig

— ein langes Wort, eine bange Zahl: Wird's besser werden? Was haben wir zu erhoffen? Und: Haben wir etwas zu erhoffen? So fragt jeder sich selbst, so fragt einer den andern. Ein hartes Jahr liegt hinter uns — es werden unter uns nicht viele sein, die ihm eine Träne nachweinen. Schlag auf Schlag prasselte auf unsere Klasse nieder — kaum einer unter uns, der nicht getroffen wurde. Hunderttausende Proletarier in unserem Lande sind der Grundlagen ihrer Existenz beraubt. Unzähligen fehlt das Nötigste zum Leben. Viele haben in Verzweiflung ihr Leben von sich geworfen — sie hatten nicht mehr die Kraft, einer Wendung der Dinge zum Besseren entgegenzuharren. Aber die große Masse duldet, kämpft, wartet weiter. Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen — beginnen wir das neue Jahr mit erhöhtem Erfülltsein von diesem Goethe-Wort. Gewiß: von klugen Worten und anfeuernden Sprüchen ist noch kein Mensch satt geworden; aber wir wissen doch auch zu gut, daß dies nicht die erste Leidensstation des Proletariats ist, die wir jetzt durchleben. Und wenn sie uns auch besonders harte Martern schafft — dem Ende der Folterung nähern wir uns unaufhaltsam. Schließen wir uns noch fester aneinander; vereint sind auch die Schwachen stark — wie sollten es die Arbeiter nicht sein, in deren Gesamtheit eine Riesenkraft lebt, die keine Not der Zeit uns keine Zeit der Not auf die Dauer lähmen kann! Also Kopf hoch und die Hand in die Hand des Bruders und der Schwester! Je fester die Einigkeit, desto sicherer jener andere Silberstreifen, den der Horizont bringen muß: Aufleuchten des letzten Straßen-Endes auf dem Marsch zum Sozialismus!

Aus der Theaterkanzlei. — Repertoiränderung. Mit Rücksicht darauf, daß auch Sonntag, den 8. Januar zwei Vorstellungen stattfinden, muß der Spielplan dieser Wochen eine Aenderung erfahren. Er setzt sich wie folgt zusammen: Mittwoch, den 4. d. Mts., wie festgelegt „Fanny", Abonnement der Serie blau. Freitag, den 6. Januar (Dreikönigstag), nachmittags um 4 Uhr, wie angekündigt „Broadway". Abends um 8 Uhr im Abonnement der Serie rot „Fanny". Sonntag, den 8. Januar, nachmittags 4 Uhr, „Welt ohne Männer", abends 8 Uhr, außer Abonnement „Bastien und Bastienne" und „Brüderlein fein". Die geehrten Theaterbesucher, namentlich die Abonnenten der Serie rot, wollen von dieser Aenderung gefälligst Kenntnis nehmen.

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 4. Abonnementsrate wiederum fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens 10. Januar an der Gesellschaftskasse, Stadttheater, 1. Stock, abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termin durch den Inkassanten einzuhebenden Beträge mit einer Inkassogebühr von 4 Prozent zu belasten.

Selbstmord. In der Nacht vom 2. auf den 3. d. Mts. verübte die in Mikuszowice Nr. 65 wohnhaft gewesene ledige, 50 Jahre alte Marie Mamczarczyk durch Erhängen Selbstmord. Die Lebensmüde hat sich im Garten des Hauses, wo sie gewohnt hat, an einem Obstbaum erhängt. Die Verzweiflungstat soll die Selbstmörderin wegen Streitigkeiten mit ihrem Liebhaber, mit dem sie zusammenwohnte, begangen haben. Außerdem soll sie sich seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen haben.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 3. d. Mts. drangen unbekannte Täter in die Restauration des „Eispavillon" in Bielitz ein, wobei die Einbrecher Schnäpse, Rauch- und Eßwaren mitnahmen. Der Schaden ist bedeutend. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Deutsche Schule Altbielitz. Der Opferwilligkeit der Bevölkerung in Stadt und Land ist es zu verdanken, daß die Leitung der deutschen Schule in Altbielitz auch heuer in den Stand versetzt wurde, eine Anzahl Kinder mit Weihnachtsgaben zu beteilen. Wenn auch die Gaben weit hinter denen der früheren Jahre zurückblieben, so konnten doch bei freudestrahlenden Kindergesichtern insgesamt 86 der Bedürftigsten mit Kleidungsstücken, Schuhwerk, Mützen, Stoffresten, warmer Unterwäsche, Strümpfen und dergl., dazu je einen Striezel bedacht werden. Die Schulleitung erfüllt eine angenehme Pflicht, wenn sie allen jenen, die durch eine Spende, sei es an Geld, sei es an Waren, dazu beigetragen haben, in diesen schweren wirtschaftlichen Zeiten die unsagbar große Not lindern zu helfen, ihren wärmsten Dank an dieser Stelle ausspricht. Ein herzliches „Vergelts Gott" allen denen, die gerne gaben und dadurch den Sammelnden ihre mühevolle Tätigkeit erleichterten.

Berichtigung. In unserer Besprechung über den Schwank „Welt ohne Männer" sind zwei unliebsame Druckfehler unterlaufen. Es soll in der Beurteilung des Frl. Kurz statt: Sie stattet die Rolle mit qualendem Temperament ... richtig heißen: mit sprühendem Temperament aus. Ferner in der Beurteilung der Frau Garden statt: Etwas zu viel theatralische Posse ... heißen: etwas zu viel theatralische Pose.

Der Weg der Demokratie.

In der politischen Geschichte der Nachkriegszeit dürfte das Jahr 1932 als ein bedeutungsvoller Wendepunkt der Entwicklung bezeichnet werden. Zu Beginn dieses Jahres befand sich Mitteleuropa im Zustand höchster politischer Erregung. Die Wirtschaftskrise hat Millionen Menschen die Fähigkeit genommen, die wahren Ursachen ihrer trostlosen Lage zu erkennen. Dem geistigen Machtapparat des Kapitalismus gelang es in Deutschland, Millionen Menschen für den Faschismus zu gewinnen, der so erstarkte, daß er sich zu Beginn des Jahres 1932 zu der Hoffnung berechtigt fühlte, die politische Macht zu erobern und die faschistische Diktatur über die deutsche Arbeiterklasse aufzurichten. Die Demokratie in Deutschland und damit in Mitteleuropa war auf das schwerste bedroht. Es schien, als ob über ihr Schicksal schon die Entscheidung gefallen wäre.

Bis zur Mitte des Jahres war die politische Entwicklung in Mitteleuropa ein ununterbrochener Siegeszug des Faschismus. Die Demokratie geriet immer mehr in Verruf. — Aber überraschend und unerwartet schlug die Entwicklung um. Die letzten Reichstagswahlen in Deutschland brachten dem Faschismus eine empfindliche Niederlage, die seine Stoßkraft brachen. Was wir jetzt an schweren inneren Kämpfen in der nationalsozialistischen Partei Deutschlands sehen, ist eine Folge des Ausganges der letzten Reichstagswahl und einer ganzen Serie taktischer Fehlgriffe dieser Bewegung. Gewiß hat die Arbeiterklasse Deutschlands noch nicht die faschistische Gefahr überwunden, noch immer triumphiert in Deutschland die Reaktion, die zwar nicht durch Hitler, dafür aber durch einen General repräsentiert wird. Aber die Gefahr, daß Hitler allein zur Macht kommt und eine Blutherrschaft über die Arbeiterklasse nach dem Muster Italiens aufrichtet, scheint gebannt zu sein. Die Demokratie hat sich stärker erwiesen als die Diktatur. Daß Hitler mit dem Zentrum über die Regierungsbildung in Preußen verhandeln mußte, daß es ihm nicht gelang, die Staatsmacht auf legalem und illegalem Wege zu erobern, daß seine Partei an seiner Parteidiktatur nun selbst zerbricht, ist vielleicht der größte Erfolg, den die Demokratie in Mitteleuropa nach dem Umsturz errungen hat. Noch ist es der Arbeiterklasse in Deutschland, die im vergangenen Jahre die größten ideellen und materiellen Opfer brachte, nicht gelungen, der wirtschaftlichen und politischen Reaktion ein Ende zu bereiten und das schwerindustrielle und agrarische Bürgertum seiner Macht zu entsetzen. Aber die Entwicklung der letzten Monate gibt uns die Hoffnung, daß es dem demokratischen Teile des deutschen Volkes möglich sein wird, im Jahre 1933 die Demokratie in Politik und Wirtschaft zum Siege zu führen und aus Deutschland den Volksstaat zu machen, den die Arbeiterklasse braucht, um sich in kultureller und sozialer Beziehung entfalten und entwickeln zu können. Die Demokratie hat 1932 in Deutschland und in Mitteleuropa ihre Feuerprobe bestanden. Nun gilt es, die demokratischen Kräfte aus der Verteidigung der Offensive zu führen und mit Hilfe der Demokratie die politischen Voraussetzungen für die soziale und wirtschaftliche Neugestaltung der Welt zu schaffen.

„Wo die Pflicht ruft!"

T.-V. „Naturfreunde" Bielsko. Mittwoch, den 4. Januar, findet in der Restauration „Tivoli" (H. Raschka) um 7 Uhr abends, eine wichtige Vorstandssitzung statt. Um vollzähliges Erscheinen ersucht der Obmann.

A.-G.-V. „Einigkeit", Aleksandrowice. Die nächste Singstunde findet am Donnerstag, den 5. Januar statt. Die Sangesbrüder werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Obmann.

Kurzwald. (Familienabend.) Der Verein jugendl. Arbeiter in Kurzwald veranstaltet am Samstag, den 7. Januar 1933 im Gemeindegasthause einen Familienabend, zu welchem alle Genossen, Freunde und Gönner herzlichst eingeladen werden. Beginn 6 Uhr abends. Kasseneröffnung 5 Uhr. Eintritt 80 Groschen.

Alexanderfeld. (Für die Naturfreunde.) Am Mittwoch, den 4. Januar, um 8 Uhr abends, findet im Arbeiterheim Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert bestimmtes Erscheinen.



Nach dem großen Warenhausbrand in Barcelona

der das größte Warenhaus der katalonischen Hauptstadt zerstörte: ein Blick auf die Trümmerstätte des vollkommen ausgebrannten Gebäudes.

Die Totenkarawane

Von der letzten Station, die wir verließen, trennte uns ein achtstündiger scharfer Ritt durch eine wasserlose öde Gegend am Rande der gefährlichen Salzwüste in Zentralpersien. Der Mond illuminierte den jahrtausende alten Karawanenweg zwischen Kerman und Yezd, auf dem einst der berühmte Reisende des Mittelalters, Marco Polo, nach Osten gezogen war, um nachher als erster Europäer die Märchen von Tausendundeiner Nacht dem Abendlande zu verkünden. Der Europäer von heute, der auf Persiens einsamen Karawanenwegen einem bestimmten Ziele entgegenreitet, denkt sachlicher. Er flucht über die schlechten Wege, schimpft auf den schier ewig klaren Himmel und die grausame, fürchterliche Wüstensonne und ist froh, wenn er sein Ziel erreicht hat.

So auch wir beide, ein Engländer und ich, die wir von Kerman nach Yezd reiten, einer Hochzeitseinladung des englischen Telegraphendirektors in Yezd zu folgen. Ab und zu ziehen kleinere Karawanen an uns vorüber oder einsame Pilger wallfahren nach Mekka in Arabien, um nach zwei- bis dreimonatigem Marsche dort die Segnungen der heiligen Wasser Mohammeds zu empfangen. Der heißen Sonne wegen hatten wir am Mittag in einer Teehütte am Wege Rast gemacht und bis zum Abend geschlafen, um für unseren nächtlichen Ritt neue Kräfte zu sammeln. Es war etwa gegen 2 Uhr nachts, als uns ein immer deutlicher hörbares Glockenklingen aus weiter Ferne ankündigte, daß sich eine größere Kamelkarawane vor uns befand, die scheinbar gleichfalls auf dem Wege nach Yezd war. Wir beschlossen, uns der Karawane da vorn anzuschließen und setzten zu einem scharfen Galopp an. Aber schon nach einer Viertelstunde machte der vorauseilende Engländer halt. Ein unangenehmer Geruch wurde uns vom Winde entgegengetragen; je mehr wir uns der Karawane näherten, desto betäubender wirkte er. Wir waren der Meinung, daß wir jede Minute bei zwei, drei Pferden oder Kamelen vorüberkommen würden, die von den Strapazen unterwegs zu Tode ermattet, hier langsam verendet waren, denn ein gläubiger Mohammedaner tötet diese unbrauchbar gewordenen Tiere nicht, sondern spannt sie aus und überläßt sie ihrem Schicksal.

Als sich jedoch kurz vor uns die schattenhaften Umrisse der Männer und Kamele einer Karawane von dieser salzzerfressenden, sandigen, nachtdunklen Ebene abhoben, gewahrten wir zu unserem größten Entsetzen, daß sich vor uns langsam eine Totenkarawane westwärts bewegte, heilige schiitische Tote, aus allen Gegenden des persischen Reiches gesammelt, die nach zwei- bis dreimonatigem Marsche durch halb Vorderasien schließlich in Kerbela in Mesopotamien neben ihrem Glaubenshelden Schah Imam Hussein zur letzten Ruhe bestattet werden. „Vorwärts, vorwärts!" rief mir der Engländer zu. Das Taschentuch vor Mund und Nase gepreßt, sprengten wir in wildem Galopp vorwärts, auf die Karawane zu, um sie des uns entgegenstehenden Windes wegen zu überholen. Als wir seitwärts vorbeiritten, bemerkte ich, wie selbst die Maultiere und Kamele, die diese unheimlichen Lasten trugen, mit eingezogenen Köpfen dahinschritten. Die Treiber gingen 20 bis 30 Meter entfernt neben den Tieren und nahmen von unserem Erscheinen wenig Notiz, da sie gewohnt sind, gemieden zu werden. Zurufe, wie sie bei Handelskarawanen üblich sind, sind da selten. In ganz primitiven Brettersärgen oder auch nur in ein Stück Leinwandtuch gehüllt, liegen die Toten, wie Kisten angeschnürt, auf dem Rücken der Tiere. Stärkere Tiere führen 5 bis 6, schwächere 2 bis 3 Leichen auf ihrem Rücken. Die Tiere sind nur höchstens 2 bis 3 Jahre lang brauchbar für eine Totenkarawane; dann kann man sie für ein Spottgeld kaufen, aber niemand will sie haben, weil sie zu anderen Arbeiten nicht mehr fähig sind. Die Unternehmer jedoch, die diese Leichen sammeln und nach Kerbela führen, sollen dabei sehr viel Geld verdienen, denn es ist Ehrensache für einen wohlhabenden gläubigen Schiiten, nach seinem Tode in Kerbela beigesetzt zu werden. —

Bald hatten wir die Spitze der Karawane erreicht, ein kurzer Grußwechsel mit dem Führer, einem alten Araber, „Salem Aleikum, Aleikum Salem", und wir ließen die Karawane in unserem Rücken. Das monotone Glockengeläute wurde schwächer; wunderbare kühle Nachtluft belebte wieder Herz und Lunge, und als der Morgen dämmerte, gelangten wir bei einer kleinen Karawanserei an und legten uns dort, todmüde in den Schatten eines Granatapfelbaumes nieder. Der „Spuk der Nacht" mochte wohl etwa 30 Kilometer hinter uns liegen. Als wir uns um 5 Uhr nachmittags zum letzten Nachtritt fertig machten, war auch die Totenkarawane herangekommen und machte ungefähr 300 Meter von der Oase entfernt Rast. Der Führer kam mit seinen Leuten in die Karawanserei, um sich zu stärken. Bei einer Pfeife Opium erzählte er mir von all den größeren Herren, die er schon nach Kerbela getragen hätte. Auf einem Papyrus waren die Namen derer verzeichnet, die er jetzt in die Erde bringen sollte, die dereinst das ewige Paradies der Menschheit werden würde; — laut königlicher Order, geschrieben und versiegelt.

Nicht alle Toten, die die Karawane beherbergt, kommen nach Kerbela. Es sind einige Frauen dabei, die nach Kum, einem Wallfahrtsort an der Straße von Teheran-Ispahan, gebracht werden, um dort auf einem Frauenfriedhof, einem der größten der Welt, beigesetzt zu werden. Die Stadt Kum wurde heiliggesprochen, als Fatima, einer Verwandte von Imam Rizza, einem großen Schiiten, auf einer Reise durch Persien hier erkrankte und starb. Seitdem sehen es vornehme Perserinnen als ihr größtes Glück an, in der Nähe dieser heiligen Frau begraben zu werden. Auch viele Pilgerinnen kommen nach Kum, um am Grabe Fatimas Leibessegen zu erbitten. — Bald verließen wir den alten Araber und seine Begleiter und ritten zur Karawanserei hinaus. Als wir den Weg nach Yedz einschlagen wollten, sahen wir, daß sich die Totenkarawane in gemessenem Abstande von der Karawanserei direkt am Wege nach Yedz niedergelassen hatte. Nach der Ursache dieses Platzwechsels befragt, erklärte mir einer der Eingeborenen, daß sich mittlerweile der Wind gedreht hätte und Totenkarawanen stets so lagern, daß der Wind die unangenehmen Dünste von den Häusern fernhält.

Wir ritten nun einen Kilometer seitwärts in die Wüste hinein, sprengten dann direkt nach Norden, gelangten drei Stunden später wieder auf die Straße nach Yedz und kamen dort am andern Morgen an.

Die seltsame Karawane mit ihren bleichen, stumpfsinnigen Begleitern und die steten tieftraurigen Blicke der Pferde und Kamele beim Marsche durch die unbeschreiblich wüste Gegend zu nachtdunkler Zeit hinterließen in uns einen tiefen Eindruck, den selbst die Hochzeitsfestlichkeiten im Hause des englischen Telegraphendirektors in Yedz nicht verwischen konnten.

Giselher Mumm.

Vermischte Nachrichten

Köpenickiade in Prag.

Von einem gelungenen Gaunerstreich spricht man in Prag: Zu einem bekannten Prager Juwelier kam ein sehr eleganter Zivilist in Begleitung eines Generals in Uniform. Der Zivilist ließ sich Schmuck vorlegen und wählte schließlich Steine im Werte von etwa 3000 Mark. Dem Juwelier erklärte er, er müsse dieses Weihnachtsgeschenk erst seiner Frau vorlegen. Da er kein Geld mithabe, werde sein Freund, der General, so lange im Laden warten, bis er zurückkomme. Der Juwelier ging bereitwillig auf diesen Vorschlag ein. Nach einer halben Stunde Wartens erklärte der General: „Herr Chef, machen Sie mit mir, was Sie wollen, ich bin ein Betrüger, lassen Sie mich durch die Polizei abführen." In diesem Moment ging ein Polizist vor dem Geschäft vorbei, den der Geschäftsinhaber hereinrief. Der Polizist erklärte den General für verhaftet und wollte ihn abführen. Im letzten Augenblick kamen dem Polizisten Bedenken, er könne doch einen General in Uniform unmöglich durch die Straßen eskortieren, man müsse ihm doch gestatten, das Polizeirevier um einen Wagen anzurufen. Wenige Minuten später erschien ein Auto. Polizist und General stiegen ein, aber am Polizeirevier ist der Wagen niemals angekommen. Die Behörden suchen bisher erfolglos den Zivilisten, den General und auch den Polizisten.

Rücksichtsvoll.

Im Theaterkaffe sitzt der Kompponist W. im Kreise einer andächtigen Korona. Es wird eben halb neun, da sagt er: „Seit acht Uhr wartet eine wunderschöne Frau in ihrer eleganten Wohnung auf mich."

Um neun erklärt er: „Sie dehnt sich sehnsüchtig in ihrem weichen Bett und wartet, die Süße."

Um halb zehn ruft er: „Eine herrliche Frau wartet seit acht Uhr auf mich, ist das nicht berauschend?"

Um zehn Uhr springt der Rechtsanwalt K. auf und schreit empört: „Also, diese Rücksichtslosigkeit gegen eine Dame kann ich nicht mehr mit ansehen! Jetzt gib mir schon endlich die Adresse!"

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Donnerstag, den 5. Januar.

15,25: Wirtschaftsnachrichten. 15,35: Vortrag. 15,50: Musikalisches Zwischenspiel. 16,10: Kinderkosmetik. 16,25: Französische Unterrichtsstunde. 16,40: Vortrag. 17: Aus der Kathedralkirche Kattowitz: Chorkonzert. 17,40: Aktueller Vortrag. 18: Leichte Musik. 19: Sport-Feuilleton. 20: Leichte Musik, in den Pausen: Sport und Presse. 21,30: Hörspiel. 22,20: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 5. Januar.

11,30: Für die Landwirtschaft. 11,50: Aus Königsberg: Konzert. 15,30: Mit Skiern ins Waldenburger Bergland. 15,40: Das Buch des Tages. 16: Klaviermusik. 16,30: Aus Berlin: Konzert. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Kinderfunk. 18: Ein Westdeutscher in Schlesien. 18,20: Der Zeitdienst berichtet. 18,35: Stunde der Arbeit. 19: Die politische Lage Deutschlands in Europa. 19,30: Wetter; anschl.: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Die geistige Bedeutung Deutschlands für Europa. 20,30: Funkpotpourri vom Winter. 22: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,20: Zehn Minuten Esperanto. 22,30: Maschinen-Tiere.



Bauernmarsch auf Graz

Blick auf den Marktplatz von Graz, die Hauptstadt der Steiermark. Im Hintergrund der Schloßberg. — Unter dem Druck ihrer außerordentlich großen Notlage scharten sich Tausende steierischer Bauern zusammen, um den Marsch auf die Hauptstadt Graz anzutreten. Starke Militärabteilungen wurden zur Abwehr des Marsches aufgeboten, so daß die Gegend weit und breit wie ein Kriegsschauplatz aussieht.

Versammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Freitag, den 6. Januar 1933.

Schwientochlowitz. Vorm. 10 Uhr, bei Frommer. Referent zur Stelle.

am Sonntag, den 8. Januar.

Nikiszowiec-Giszowiec. Nachm. 3 Uhr, bei Kotyrba. Referent zur Stelle.

Krol.-Huta. Vorm. 10 Uhr, im Dom Ludowy. Referent zur Stelle.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Vorstandssitzung.
Donnerstag: Diskussionsabend.
Freitag: Generalversammlung. Beginn um 6 Uhr abends. Referent: Genosse Kowoll.

Königshütte. (Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen. Generalversammlung.) Am Freitag, den 6. Januar, abends um 5½ Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die fällige Generalversammlung der sozialistischen Jugend statt. Interessenten, welche der Versammlung beiwohnen wollen, können Einladungen beim Genossen Morcinczyk erhalten. Ohne Mitgliedsbuch und ohne Einladung kein Zutritt!

Königshütte. (Freidenker.) Am Freitag, den 6. Januar 1933, vormittags 9½ Uhr, findet im bekannten Lokal, unsere diesjährige Generalmitgliederversammlung statt. Mitgliedsbücher mitbringen. Der Vorstand.

Kattowitz. (Volkschor „Freie Sänger".) Am Sonntag, den 8. d. Mts., findet die fällige Jahres-Hauptversammlung unseres Chores statt. Wegen der Dringlichkeit der zur Beratung stehenden Punkte ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. Beginn 7 Uhr, Zentralhotel.

Königshütte. (T. V. „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 6. Januar 1933, nachmittags um 4 Uhr, findet unsere Generalversammlung statt. Ort der Tagung: Volkshaus, im Vereinszimmer.

Königshütte. (Freier Schachverein.) Unsere diesjährige, fällige Generalversammlung berufen wir für Sonnabend, den 7. Januar, abends 7 Uhr, nach dem Vereinszimmer des Volkshauses ein. Wir machen sämtliche Mitglieder hierauf aufmerksam und bitten um restloses Erscheinen. Der Vorstand.

Königshütte. (Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität".) Sonntag, den 8. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, Restaurant, unsere fällige Monatsversammlung statt. Erscheinen aller Sportgenossen erwünscht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Königshütte. (Vertrauensmännerversammlung des D. M. V.) Am Dienstag, den 10. Januar 1933, nachmittags um 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses, Krolewska-Huta, ulica 3-go Maja 6 eine Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Die Vertrauensmänner werden ersucht vollzählig zu erscheinen.

Bismarckhütte. (T.-V. „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 6 Januar, nachmittags 3 Uhr, findet bei Brzezina, ulica Kalina 65, die fällige Generalversammlung statt.

Neudorf. Am Freitag, den 6. Januar 1933, Vorstandssitzung der Gewerkschaften, Partei- und Kulturvereine, vormittags 9 Uhr.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 4. Januar, Vortragsabend. Referent: Genosse Sowa. Beginn pünktlich um 7 Uhr. Mitgliedsbuch der Gewerkschaften oder Kulturvereine ist mitzubringen.

Schwientochlowitz. Am Mittwoch, den 4. Januar 1933, abends um 7½ Uhr, findet bei Herrn Bialas der fällige Vortragsabend statt.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.